

SCHLUSS

Scham und Schaulust prägen in Arthur Schnitzlers *Traumnovelle* von 1926 die Wahrnehmung der männlichen Hauptfigur. Die Blicke der Frauen lösen bei Fridolin Begehrungen aus und überwältigen zugleich, so dass er den Blicken der anderen mit einer inneren und äußerer Abwendung des Blickes begegnet. Stanley Kubricks Film *Eyes Wide Shut* von 1999 visualisiert diesen Moment der Scham für den Zuschauer als Wechselspiel der Erweckung von Schaulust und deren Enttäuschung: Der Titel *Eyes Wide Shut* benennt programmatisch den von Scham begleiteten Wunsch, sehen zu wollen, dies aber nicht zu können und den Blick (aus Scham) abzuwenden. Ähnlich wie Schnitzlers Fridolin und Kubricks Bill sieht sich so auch der Zuschauer verlockenden, aber abweisenden und undurchdringlichen Masken bzw. Bildern gegenüber.

Scham und Schaulust formen zum einen die Figuren sowie die inhaltliche Ebene und zum anderen die ästhetische Ebene von Text und Film. Die psychoanalytische Scham-Theorie, insbesondere Léon Wurmsers Studie *Die Maske der Scham* von 1990 erweist sich insofern als produktiv für die Analyse von Text und Film, als sie Scham im Feld von Sehen und Gesehenwerden begreift. Wurmsers Modell der *Theatophilie* und *Delophilie*, das die unbewussten Wünsche und Ängste zu sehen und gesehen zu werden beschreibt, ermöglicht eine ergiebige Analyse von Fridolins Wahrnehmung sowie von Blick und Sehen als zentrale Themen in Schnitzlers *Traumnovelle*, die dadurch als Geschichte von Scham und Beschämung erkennbar wird.

Die Maske – zentrales Motiv in Wurmsers psychoanalytischer Untersuchung, in Schnitzlers Text und auch in Kubricks Film – fungiert als „Synonym der Scham“ (Hans-Thies Lehmann). Denn die Maske veranschaulicht den schambedingten Wunsch, sich zu verbergen, um nicht gesehen zu werden, oder auch den Wunsch, zu sehen, ohne selbst gesehen zu werden. In *Eyes Wide Shut* ist gerade die maskenhafte Ausdruckslosigkeit von Bills Gesicht Ausdruck der Scham. Die Scham, als sich zusammenziehendes Gefühl und Wunsch, zu verschwinden, zeigt sich demnach in einem Entzug des Ausdrucks.

Der Entzug des Ausdrucks ist zugleich das ästhetische Moment der Scham. Kubricks Verfilmung der *Traumnovelle*, sein letzter Film *Eyes Wide Shut*, begegnet dem Zuschauer und seinen visuellen Erwartungen und Wünschen in der außer- und innerfilmischen Inszenierung mit Entzug. Gleichzeitig wird der Zuschauer als aktiver Teilnehmer innerhalb des Wahrnehmungsfeldes inszeniert, denn der Zuschauer ist nicht nur ‚Beobachter‘ von Bills Scham, sondern wird vielmehr in seinem voyeuristischen Sehen, in seiner Schaulust bloßgestellt und damit selbst beschämt.

Einerseits werden in Kubricks Film die Struktur und die Erlebnisqualitäten der Scham ästhetisch nachbildet, andererseits wird auch die spezifische Medialität der Scham erkennbar: Diese bedeutet auf der Ebene der Darstellung Entzug. Zugleich eröffnet aber jener Moment des Entzugs, des Nicht-Sehens, wiederum einen Blick, der auf den Blickenden selbst zurückweist, der sich damit selbst gesehen fühlt.

Die in der zentralen Maskenball-Szene als blicklos inszenierten Masken bilden zwar die Angst vor einem ‚argusäugigen‘ Blick ab, das existentielle Ausgesetztsein den Blicken der anderen gegenüber, das Scham erzeugt, zugleich sind es aber auch gerade jene blicklosen Masken, die den Blick des Zuschauers reflektieren. Der Blick des Zuschauers fällt nach innen, so dass jene *Eyes Wide Shut*, jener Moment der Scham, auch der Moment der Selbstwahrnehmung und Selbstgewissheit sein kann.